

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 39

2012

DOI: 10.11588/fr.2012.0.40999

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung - Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

GABRIELE HAUG-MORITZ

HUGENOTTISCHE PAMPHLETISTIK
UND GELEHRTES WISSEN: DIE »DÉCLARATION«
DES LOUIS DE BOURBON, PRINCE DE CONDÉ (1562)

Ein Beitrag zur politischen Ideengeschichte der Anfangsphase
der französischen Religionskriege

Der Frage nachzugehen, wie sich die Interdependenzen zwischen der theoretischen Reflexion über die rechte Ordnung des Gemeinwesens und dem tagespolitischen Schrifttum darstellen¹, und diese Frage beispielhaft für die Anfangsphase der sog. Religionskriege zu erörtern, liegt nahe. Ist doch gerade für das Frankreich der beginnenden 1560er Jahre das explosionsartige Anwachsen der konfliktbegleitenden Pamphletistik charakteristisch². Zwei Gründe haben mich bewogen, das erste von hugenottischer Seite in den druckgestützten Kommunikationsraum eingespeiste politische Pamphlet³, die »Déclaration« des Louis de Bourbon, prince de Condé (8. April 1562), zum Ausgangspunkt meiner exemplarischen Analyse zu machen.

1. Durchforstet man die Forschungsliteratur zur Geschichte der Religionskriege in Frankreich, so ist eine erstaunliche Diskrepanz zu beobachten. Zwar findet die Condésche »Déclaration« als ein, neben dem Geschehen von Vassy, den Beginn des Zeitalters der Religionskriege markierendes Ereignis selbst in Handbuchdarstellungen Erwähnung, befragt aber wurde sie bislang weder auf ihr *imaginaire* hin und schon gar nicht dahingehend, welche gesellschaftlichen Wissensbestände ihr eingeschrieben sind und durch sie um- und fortgeschrieben werden⁴. Diese Beobachtung verweist auf Grundsätzlicheres – auf die vollkommen ungleichgewichtige Präsenz der acht

1 Meinem Kollegen am FRIAS, Markus Völkel, danke ich für viele anregende Gespräche, zu dieser, unsere beiden am FRIAS verfolgten Forschungsprojekte verbindenden Thematik.

2 Jean François GILMONT, *Le livre et ses secrets*, Louvain-la-Neuve, Genf 2003, S. 191f.

3 Volltitel: »Déclaration faite par monsieur le prince de Condé, pour monstrer les raisons qui l'ont contraint d'entreprendre la defense de l'autorité du Roy, du gouvernement de la Royne, et du repos de ce royaume. Avec la protestation sur ce requisite«; zur Überlieferungsgeschichte vgl. unten. Wörtliche Zitate aus der »Déclaration« werden im Folgenden zur Entlastung des Anmerkungsapparates im Text nachgewiesen. Ihnen liegt die – auch online – verfügbare Ausgabe des Textes von Michaud und Poujoulat zugrunde: *Nouvelle collection des mémoires pour servir à l'histoire de France [...]*, hg. v. Joseph Fr. MICHAUD und Jean Joseph François PUJOULAT, Serie 1, Bd. 6, Paris 1839, S. 629–635.

4 Als ein Beispiel unter vielen sei die wichtige Studie von Arlette JOUANNA, *Le devoir de révolte. La noblesse française et la gestation de l'État moderne (1559–1661)*, Paris 1989, angeführt, die in ihrer, primär auf der Analyse solcher von den Konfliktparteien publik gemachten Rechtfertigungsschriften basierenden Untersuchung der Condéschen Erklärung gerade eineinhalb Seiten (150f.) widmet und ihren Inhalt, wie in der Folge nahezu die gesamte Forschung, nur in Hinblick auf die Thematik von der königlichen Gefangenschaft referiert.

Religionskriege in der Forschung. Den drei Religionskriegen der 1560er Jahre (1562/1563, 1567/1568, 1568/1570) wird wesentlich weniger Aufmerksamkeit zuteil als den der Bartholomäusnacht folgenden fünf. Die daraus resultierende (problematISCHE) Deutung des Geschehens der 1560er Jahre im Lichte der 1570er und 1580er Jahre blickt auf eine lange historiographische Tradition zurück, an deren Anfang die, bis zum heutigen Tag in der Forschung als Referenzgröße prominent vertretene, Théodor de Bèze zugeschriebene »Histoire ecclésiastique« (Antwerpen 1580) steht⁵.

2. Wichtiger jedoch als die forschungsgeschichtliche ist die sachliche Begründung. Nach allem, was wir derzeit über das tagespolitische Schrifttum wissen, das im Kontext der »(Bürger-)Kriege« im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts durch Drucke öffentlich gemacht wurde, spielt die Textsorte der Rechtfertigungsschriften der in die Konflikte involvierten hochadeligen Akteure eine herausragende Rolle⁶. Im Frankreich der Jahre 1562/63 ist die Partei Condés nahezu ausschließlich⁷ durch diese Textsorte kommunikativ vertreten und – entgegen vielfach anders lautender Aussagen der Forschung – im druckgestützten Kommunikationsraum deutlich weniger präsent als der König und die gegnerische Adelsfaktion.

Welch zentraler Stellenwert der Textsorte »Rechtfertigungsschrift« für die gesellschaftliche Konfliktkommunikation in Frankreich, aber auch, wie von Condé gewünscht, (beinahe) in der »ganzen Christenheit« zukommt, verdeutlicht die so gleich zu erörternde Überlieferungsgeschichte der »Déclaration«. Sprachliche wie inhaltliche Merkmale (häufige Wiederholungen von Schlüsselwörtern; Beispielerargumentation; Zeitstruktur; Hören als explizit benannter Rezeptionsmodus; Adressatenbezug) lassen es plausibel erscheinen, dass die »Christenheit« als intendierter

5 Wie sehr diese Perspektivierung in die Irre führt, zeigt gerade der Vergleich der im Folgenden vorzustellenden »Déclaration« mit den, vor allem aus der Zeit seit Mitte der 1570er Jahre stammenden Texten, die JOUANA, Devoir (wie Anm. 4), S. 279–399, analysiert hat.

6 Hiervon kündigen viele Neuauflagen im Kontext der aktuellen Konfliktkommunikation wie beispielsweise die Studien von Martin van GELDEREN, *The political thought of the Dutch revolt. 1555–1590*, Cambridge 1995; Eva-Maria SCHNURR, *Religionskonflikt und Öffentlichkeit. Eine Mediengeschichte des Kölner Kriegs (1582–1590)*, Köln 2009; Konrad REPGEN, *Kriegslegitimationen in Alteuropa. Entwurf einer historischen Typologie*, in: HZ 241 (1985), S. 27–49; Gabriele HAUG-MORITZ, »Ob wir uns auch mit Gott/ Recht und gutem Gewissen/ wehren mögen/ und Gewalt mit Gewalt vertreiben?« Zur Widerstandsdiskussion des Schmalkaldischen Krieges 1546/47, in: Luise SCHORN-SCHÜTTE (Hg.), *Das Interim 1548/50. Herrschaftskrise und Glaubenskonflikt*, Gütersloh 2005, S. 488–509, belegen.

7 Dieser Aussage liegt die systematische Erfassung und Autopsie der typo- wie skriptographischen Konfliktkommunikation des ersten Religionskrieges zugrunde, die ich dank eines Senior Fellowships an der School of History des FRIAS im Jahr 2010 unternehmen konnte. Die Daten (und auch diejenigen zum Schmalkaldischen Krieg) werden derzeit für eine Online-Publikation bearbeitet. Vgl. zum druckpublizistischen Publikationsprofil des ersten Religionskrieges vorläufig: Gabriele HAUG-MORITZ, *Sterben, Tod und Begräbnis Kurfürst Moritz' von Sachsens (1553) und François' de Lorraine, duc de Guise (1563) im druckgestützten Kommunikationsraum. Hochadelige Herrschaftsrepräsentation in Zeiten des Medienwandels, oder: »le iuste mort condanne les vivans mauvais«*, in: Franz HEDERER et al. (Hg.), *Handlungsräume. Facetten politischer Kommunikation in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Albrecht P. Luttenberger*, München 2011, S. 229–256.

Neben den verschiedenen, von Condéscher Seite publizierten Kriegsmanifesten wird von hugenottischer Seite das Geschehen von Vassy, Lyon (April 1562) und dasjenige in der Provence zumindest mit einigen wenigen Schriften in der druckgestützten Öffentlichkeit kommuniziert.

Adressatenkreis weder allein auf die Herrschaftsträger noch allein auf die Lesekundigen begrenzt war, sondern dass auch der *pauvre peuple*, zu dessen Fürsprecher Condé sich in seiner Erklärung macht, mit den Condéschen Ausführungen vertraut gemacht werden sollte.

Demzufolge lassen sich im Frankreich des Jahres 1562 11 Ausgaben nachweisen, die z. T. firmiert, z. T. unfirmiert erscheinen, aber allesamt in Orléans (Eloi Gibier) und Caen publiziert wurden⁸. Durch volkssprachliche Drucke, z. T. in mehreren Auflagen (England, Reich)⁹, aber auch handschriftlich verbreitet – so etwa in den Relationen des florentinischen Botschafters in Paris, der zudem auch mit Margarete von Parma korrespondiert¹⁰, findet die »Déclaration« ihren Weg ins Reich, nach England, in die Schweiz, die Niederlande und nach Italien. Auf die Wichtigkeit handschriftlicher Verbreitung deutet, dass die »Protestation« am 16. April bereits in Genf¹¹ gedruckt wurde, wohingegen der am 8.4. gedruckte, hier vorzustellende Text Genf erst am 21.4. erreichte¹², um dort sofort, wenn auch in einer variierenden Fassung, nachgedruckt zu werden (Michel Grangier). Eine lateinische Ausgabe lässt sich nicht nachweisen.

In der Folgezeit erfuhr die Déclaration in Frankreich als Bestandteil der Sammlung der Condé-Schriften der Jahre 1562/63 zahlreiche Wiederauflagen: 1564 durch Eloi Gibier (Sommaire recueil, 5 Bde.), 1565/66 durch Pierre Estiard (Recueil des choses mémorables, 3 Bde.), 1743 durch Denis-François Secousse (Mémoires de Condé, 5 Bde.). Secousses gegenüber den Ausgaben des 16. Jahrhunderts erweiterte Edition erfährt im 19. Jahrhundert mehrere Nachdrucke¹³. 1586 nahm Étienne Pasquier die »Déclaration« in seine »Lettres« auf¹⁴.

8 Vgl. Andrew PETTEGREE et al. (Hg.), French Vernacular Books. Books Published in the French Language Before 1601. 2 Bde., Leiden 2008. Die bibliographischen Nachweise werden im Folgenden über die Nummern in diesem Werk (künftig:FB) gegeben; vgl. hier: FB 13968–13977, 14039.

9 Dank der neuen elektronischen Recherchemöglichkeiten (elektronische Bibliothekskataloge, www.vd16.de; <http://eebo.chadwyck.com/home> [Stand: 15.04.2011]) lassen sich die, zum Teil auch digital im Volltext verfügbaren deutschen (»Bericht vnd Vrsach Dardurch der Durchleuchtig Hochgeborn Fürst herr Ludwig von Borbon Prinz von Conde gedrengt vnd bewogen ist notwendig defension vnd beschirmung zuerhaltung des aller Christlichsten Königs seins gnedigsten Herrens autoritet [...] vorzunehmen. Mit angehengter Protestation darzu gehörig«) und englischen (»A declaration made by my lord prince of Conde, for to shew and declare the causes, that haue constrained him to take vpon him the defence of the Kinges authoritie of the gouernement of the Queene, and of the quietnes of this realme, with the protestation therevpon requisite«) Ausgaben inzwischen in großer Vollständigkeit nachweisen.

10 Bibliothèque nationale de France, Manuscrits français (künftig: Mss. fr.) Nr. 10193, fol. 85–93.

11 Die Genfer Druckproduktion ist ansonsten – und dem gängigen Bild widersprechend (vgl. Robert McCune KINGDON, Geneva and the coming of the wars of religion in France. 1555–1563, Genf 2007, und Kingdon modifizierend Andrew PETTEGREE, The French book and the European book world, Leiden 2007, S. 90–93) für die hugenottische Konfliktkommunikation vollkommen bedeutungslos.

12 KINGDON, Geneva (wie Anm. 11), S. 115.

13 GILMONT, Le Livre (wie Anm. 2), S. 192; zur Publikationsgeschichte vgl. Amy GRAVES, La méthode pragmatique: La pratique de l'histoire dans les Mémoires de Condé et leurs prolongations, in: Danièle BOHLER (Hg.), Écritures de l'histoire (XIV^e–XVI^e siècles); actes du colloque du Centre Montaigne Bordeaux, Genf 2007, S. 455–469.

14 Marie-Madeleine FRAGONARD, Une mémoire individualisée. Éditions et rééditions des acteurs et

Weder nachgedruckt noch in der Forschung mehr als beiläufig erwähnt wird die in Genf, Lyon, Caen und einem unbekanntem Druckort unter verschiedenen Titeln (»Déclaration tant [...] que«; »Ample Déclaration«) und Datierungen (12.4.: »Déclaration tant [...] que«; 8.4.: »Ample Déclaration«) publizierte Variante des im Folgenden vorzustellenden Textes¹⁵. Worin sich diese Variante unterscheidet, gibt schon der Titel zu erkennen: Der Zwang, sich zu widersetzen, wird nicht allein mit der Notwendigkeit begründet, die königliche Autorität zu verteidigen sondern *tant de la Religion qu'il maintient, comme bonne & Sainte, que de l'Autorité du Roy*. Die Druckgeschichte¹⁶ legt nahe, dass, im Gegensatz zu dem nunmehr vorzustellenden Text, das Genfer Konsistorium und eventuell sogar Jean Calvin persönlich, für diese Variante verantwortlich zeichnet.

I.

Bevor der Versuch unternommen wird, die Condésche Schrift in den zeitgenössischen, sich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts intensivierenden und medial zunehmend auch in den Printmedien repräsentierten Diskurs über das Wesen der französischen Monarchie einzuordnen, werde ich in einem ersten Schritt vorstellen, wie und wem (Form) Condé was (Inhalt) mitteilt¹⁷.

1. Form: Befragt man die Condésche »Déclaration« in Hinblick darauf, wie die in ihr enthaltenen Informationen mitgeteilt werden, so besteht ihr hervorstechendstes Merkmal darin, dass die sie strukturierenden Sprechakte – *déclarer, affirmer, protester* – solche sind, die (auch) der Rechtssprache entstammen und die zudem allesamt *au public*¹⁸ adressiert sind. Mediale wie sprachliche Form beglaubigen damit das inhaltlich Gesagte als etwas, das, so das zeitgenössische Begriffsfeld des Öffentlichen, alle betrifft und das zudem ›wahr‹ ist¹⁹, womit Condé dem gerecht wird, was in der

temoins des guerres, in: Jacques BERCHTOLD, DIES. (Hg.), *La mémoire des guerres de religion: la concurrence des genres historiques, XVI^e–XVIII^e siècles*, Genf 2007, S. 67–85.

- 15 FB Nr. 13964, 13965, 13969; eine vierte in FB nicht nachgewiesene Ausgabe in: <http://contentdm.lib.byu.edu/cdm4/document.php?CISOROOT=/FrenchPolPa&CISOPTR=13726&REC=1> [Stand: 15.04.2011]. Der vergleichenden Betrachtung der Textvarianten werde ich einen eigenen Aufsatz widmen, der in Vorbereitung ist.
- 16 Paul CHAIX, *Recherches sur l'imprimerie à Genève*, Genf 1978, S. 80.
- 17 Zu den kommunikationstheoretischen Vorannahmen dieses Zugriffs luzide: Werner SCHIRMER, *Bedrohungskommunikation. Eine gesellschaftstheoretische Studie zu Sicherheit und Unsicherheit*, Wiesbaden 2008, S. 89–97.
- 18 Antoine FURETIÈRE, *Dictionnaire universel, contenant généralement tous les mots françois tant vieux que modernes et les termes de toutes les sciences et des arts par feu messire Antoine Furetière, abbé de Chalivoy. Avec une préface de Bayle*, hg. v. Pierre BAYLE, Den Haag, Rotterdam 1690, Bd. 1, S. 47f., S. 758; Bd. 3, S. 253. Im Gegensatz zu dem inzwischen auch online-verfügbaren Huguetschen Wörterbuch (Edmond HUGUET, *Dictionnaire de la langue française du XVI^e siècle*; <http://www.classiques-garnier.com/numerique-b...>[Stand: 15.04.2011]) fand bei Furetière auch die politisch-juristische Sprache Eingang in das Wörterbuch.
- 19 Zum zeitgenössischen Begriff des Öffentlichen zuletzt SCHNURR, *Religionskonflikt* (wie Anm. 6), S. 34–36; zum Zusammenhang von ›Glaubwürdigkeit‹ und überzeugend wirkendem Reden in der zeitgenössischen Kommunikationstheorie vgl. Joachim KNAPE, *Persuasion*, in: Gert UEDING u. a. (Hg.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Bd. 6, Tübingen 2003, Sp. 894–907; vgl. auch FURETIÈRE, *Dictionnaire* (wie Anm. 18), Bd. 3, S. 260.

Déclaration als Publikationsintention namhaft gemacht wird – dem *interest public* (S. 629).

Der Charakter der einzelnen Sprechakte und ihr Adressatenbezug differiert jedoch signifikant. Der Akt des Deklarierens bezeichnet vorrangig den der königlichen Gesetzgebungsgewalt zugrundeliegenden Willensakt, umfasst aber auch all das, was *par l'autorité des juges* gesagt wird sowie öffentliche Willensbekundungen generell²⁰. Die Tatsachen, die der Condéschen Willensbekundung – *faire service au Roy, à la Royne, et à tout ce royaume, en leur grand besoing* (S. 629) – zugrunde liegen, werden dabei mehrfach als solche vorgestellt, von denen jeder weiß (*chacun sçait*) und die keiner bezweifelt (*nul ne doute*).

Spezifischer stellt sich der Adressatenkreis der Affirmation dar. *Affirmer* meint das Bezeugen der Wahrheit, das Beeiden vor Gericht und etwas als tatsächlich beglaubigen²¹. Damit wird der bereits dem Veröffentlichenden immanente Wahrheitsanspruch weiter unterstrichen und zugleich in Hinblick auf die Adressaten und die ihnen zugeschriebene Rolle im Kommunikationsprozess spezifiziert. Denn so wie der Richter die in seiner Gegenwart (*en presence du Juge*) gesprochenen Eidesworte, die *l'assurance qu'on donne de la verité de quelque fait*²² beinhalten, hört, so sind es *tous les fidèles et loyaux sujets, serviteurs, allies et confédérez de ce royaume* (S. 632), die die von Condé öffentlich gemachte Wahrheit hören (*entendent*) und von ihr überzeugt werden sollen.

Wenn aber die rechtsförmig vor allen getreuen Untertanen, Dienern, Alliierten und Verbündeten des Königreichs bezeugte Wahrheit eine solche ist, dass man durch die einem obliegenden Pflichten gezwungen ist, *d'entreprendre la defense de l'autorité du Roy, du gouvernement de la Royne, et du repos de ce royaume*, dann muss man sich des letzten erlaubten und das meint, so die Implikation, rechtlichen Mittels bedienen und *devant le Roy et la Royne* (S. 634) zu Rechtsverwahrung und Rechtserbieten schreiten. Die »Protestatio«, so der Wunsch Condés (C. *désire*), soll gegenüber *tous les rois, princes, potentats, amis et alliez de ceste couronne, avec toute la chrestienté* bekannt werden, damit sie *soyent advertis du fait tel qu'il est* (S. 634).

2. Inhalt: Die dergestalt beglaubigte Condésche »Wahrheit« umfasst zwei unauflöslich miteinander verwobene Themenbereiche: die »Déclaration« liefert zum einen (a) eine Deutung der Situation Frankreichs im Jahre 1562, zum anderen (b) enthält sie implizit eine Beschreibung der französischen Monarchie als *Corpus politicum*.

(a) Frankreich im Jahr 1562: Der Zeithorizont, in den das Geschehen eingeordnet wird, ist ein enger, der sich, da die einzelnen Geschehensmomente ausführlich vorgestellt werden, exakt datieren lässt. Er reicht – jenseits eines einzigen, zeitlich unbestimmt gelassenen Hinweises auf die *grans troubles advenus pour le fait de la religion* (S. 629) – vom Januaredikt des Jahres 1562 (17. Januar), über das Geschehen in Vassy (1. März), den Einzug von François de Guise und seines Anhangs in Paris (16. März), dem Abzug Condés aus Paris (23. März), über die »Gefangenschaft« des königlichen

20 Ibid., Bd. 1, S. 757f., Zitat: S. 758.

21 Ibid., S. 47 (»Témoignage qu'on donne qu'une chose est vraie«) und S. 47f. (»soutenir, qu'une chose est véritable. On dit qu'une proposition affirme, quand elle pretend établir une vérité positive, & qu'une chose est«).

22 Ibid.

Hofstaates Ende März bis hin zum Vorgehen Anne de Montmorencys gegen die Pariser Hugenotten (5. April). Das eigene Handeln (2. April: Einnahme von Orléans) wird nicht kommuniziert²³. Ebenso präzise werden die Gegner benannt, die einen Monat später erstmals im druckgestützten Kommunikationsraum als Triumvirat bezeichnet werden²⁴. Es handelt sich um den Seigneur de Guise (François de Lorraine, duc de Guise, 1519–1563), den Connétable (Anne de Montmorency, 1493–1567), den Marschall von St. André (Jaques d'Albon, 1505–1562) samt ihrem als *estroit conseil* (S. 630) bezeichneten Anhang, dem der Pariser Bürgermeister (Guillaume de Merle) explizit zugerechnet wird.

Konsequent (wie für die *Déclaration* generell kennzeichnend) mit dem Topos sich ausschließender Gegensätze argumentierend²⁵, der das Vorgetragene logisch besonders zwingend erscheinen lässt, und damit, wie schon Medium und Mitteilungsform, die ›Wahrheit‹ umso unabweislicher macht (*toute évidente*, S. 633), zeihet Condé die Genannten, allen voran François de Guise, *de gayeté de Coeur* (S. 634) Frankreich in einen *guerre civile* gestürzt zu haben. Der Bürgerkrieg habe begonnen als die Genannten, entgegen dem ausdrücklich geäußerten königlichen Befehl, bewaffnet in Paris eingezogen seien (16. März), *en donnant à entendre que ceux qui veulent comme ils doyvent contredire à leur desseins, sont rebelles et ennemis de ce royaume* (S. 635).

Nach dem am häufigsten (und gerade von königlicher Seite konsequent) verwendeten Begriff der »trouble«²⁶ für die Bezeichnung des Geschehens, entwickelt sich in der konfliktbegleitenden Publizistik in der Folge der Begriff *guerre civile* zum dominanten Deutungsmuster des Geschehens der Jahre 1562/63.

(b) Unauflöslich verwoben, dies gibt bereits der Titel zu erkennen, ist die Störung der ›Ruhe des Königreichs‹ mit der Autorität des Königs und der (Vormundschafts-)Regierung der Königin, die allesamt zu ›verteidigen‹ Condés erklärter Wille ist. Autorität ist der, auch sprachlich durch zahlreiche Wiederholungen markierte, Schlüsselbegriff des gesamten Textes. Zu erweisen, was die königliche Autorität ausmacht und in welcher Form sie ihren rechten Ausdruck findet, macht den inhaltlichen Kern des Textes aus.

Die königliche Autorität, die, wie der Titel verdeutlicht, die Autorität ist, die der Person des Königs wie dem königlichen (1562 von Catherina de Medici als Vormünderin versehenen) Amt zukommt, wird (wiederum mehrfach) die *autorité privée* der anderen in das Konfliktgeschehen involvierten Akteure kontrastiert. Im Rechtserbieten der »Protestatio« wird für die Autorität des Königs der Begriff des Königs als *seigneur souverain* (S. 635) synonym gesetzt.

Die Autorität aller Untertanen, aber auch die der Amtsträger (*en laquelle ils ont esté eslevez* [durch den König], S. 632) und selbst die eigene als Prinz von Geblüt wird

23 Zuletzt im Überblick (mit der älteren Literatur): Nicolas LE ROUX, *Histoire de France. 1559–1629: Les guerres de religion*, Paris 2009, S. 61–86, S. 569–583.

24 *Requete presentee au roy et la royne par le triumvirat avec la response* (9 Ausgaben in 1562; FB Nrr. 14010–14018); zur Präsenz dieser Deutungskategorie schon im Umfeld der »Verschwörung« von Amboise (1560) vgl. JOUANNA, *Devoir* (wie Anm. 4), S. 132f.

25 Zur Funktion dieses Topos in der rhetorischen Argumentationstheorie in knappem Überblick Clemens OTTMERS, *Rhetorik*, Stuttgart, Weimar 2007, S. 104f.

26 Zum Wortfeld FURETIÈRE, *Dictionnaire* (wie Anm. 18), Bd. 3, S. 751.

gegenüber der Autorität des Königs zur partikularen (*privée*), womit im Umkehrschluss die königliche als öffentliche und auf das Gemeinwohl gerichtete erwiesen wird. Alles Handeln, was an der Pariser Protestantenverfolgung des Connétable exemplifiziert wird, das nicht auf königlichen Befehl erfolgt (*selon qu'il leur seroit commandé*, S.632), ist daher ein Handeln, das von Mutwillen kündigt (*selon leur appétit, leur plaisir*, S.632f.). Handeln aus eigenem, nicht vom königlichen Willen abgeleiteten Antrieb, heißt, so die vorgetragene Schlussfolgerung, sich über den König als Person und Amtsträger zu stellen und damit den Umsturz der Monarchie zu bewirken. Jedes auf König und Königreich bezogene Handeln und insbesondere die Bewaffnung, selbst wenn sie mit der *necessité* begründet wird, bedarf daher der (öffentlichen) Rechtfertigung. Daher gibt es *nul que ne juge, avec tous les estats de ce royaume, qu'il est beaucoup plus raisonnable de leur* [den Triumvirn] *demander raison de leur fait, qu'il ne leur seroit aisé de la rendre* (S.633). Das Unterlassen der Rechtfertigung durch Guise und seinen Anhang bestätigt damit einmal mehr, was sie zur Voraussetzung hat – die *passion particulière* (S.634) als Handlungsantrieb²⁷.

Der souveräne König freilich – und dies hat er zuletzt im Vorfeld des Erlasses des Januaredikts erneut unter Beweis gestellt – sucht und findet bei seiner Herrschaftsausübung Rat, was *ex positivo* am eigenen und *ex negativo* am Verhalten der Feinde breit veranschaulicht wird. Um diesen Rat einzuholen, stehen dem König viele Wege offen (*notable et mieux choisie assemblée, les états* [aber nicht: les états généraux!], *les parlements, les princes du sang*), am wichtigsten aber ist die im königlichen *conseil* versammelte Beratungskompetenz. Dergestalt beraten wird der König seiner Frieden und gute Ordnung (*paix et bon ordre*, S.633) gewährleistenden normgebenden Gewalt gerecht²⁸. Im richtenden und rechtssetzenden König gewinnt die Autorität des Königs Gestalt.

Der so definierten königlichen Autorität schulden alle Franzosen *respect, honneur et révérence* (S.631; vgl. auch S.634), das im konkreten Handeln seinen Niederschlag findet, wobei das eigene Verhalten und das der Feinde wiederum als sich ausschließende Gegensätze vorgestellt werden.

Den Kern der Respektierung der königlichen Autorität bildet der Gehorsam (*obéissance, obéir*) gegenüber den königlichen Befehlen (*commandements*), dem Condé und die Seinen unverzüglich und freiwillig (*prompt et volontaire*, S.631) entsprechen, wohingegen die Feinde sich *directement contraire à la volonté et ordonnance du Roy et de la Roynne sa mère* (S.633) verhalten.

Gehorsam reicht jedoch über den Gehorsam gegenüber königlichen Befehlen hinaus. Er meint zudem, (a) sich nicht wie Guise und der Connétable (S.631) nach eigenem Gutdünken vom Hof zu entfernen; (b) bereit zu sein, dem König, wenn dieser es wünscht, zu raten und nicht wie St. Albon und der Connétable ihm *en plein*

27 Und sie macht es, am Rande angemerkt, auch unmöglich, will man nicht durch das eigene kommunikative Gebaren die Richtigkeit des Gesagten weiter bekräftigen, auf die Condésche »Déclaration« zu »antworten«. Michel de l'Hôpital erkannte dies und zeichnet dafür verantwortlich, dass die Triumvirn nicht replizierten (vgl. Loris PETRIS, *La Plume et la tribune*. Michel de L'Hospital et ses discours (1559–1562), Genf 2002, S.22–53).

28 Lothar SCHILLING, Normsetzung in der Krise. Zum Gesetzgebungsverständnis im Frankreich der Religionskriege, Frankfurt a. M. 2005.

conseil zu widerstreben und aus Unzufriedenheit (*mal-contens*, S. 631), wie alle Beschuldigten, ein *conseil séparé du conseil privé du Roy* zu initiieren, und schließlich (c) dem König auch physisch die Referenz zu erweisen und nicht, wie der Connétable, ohne zu grüßen König und Königin zu begegnen und sie und ihren Hofstaat damit zu behandeln wie *une troupe de gens de village* (S. 631). Im freiwillig und prompt geleisteten Gehorsam konkretisiert sich ebenso die *affection* gegenüber König und Königreich wie der Ungehorsam vom *mescontentement* (S. 631), der Parteilichkeit (des Pariser Bürgermeisters und Parlaments, S. 629f.) und der Arroganz (*arrogement*) der Feinde kündigt. In den Begriffen der *affection*, die man für die Autorität des Königs und das Königreich und seine guten und loyalen Untertanen im Herzen trägt, auf der einen, der *passion particulière* auf der anderen, werden die dem (eigenen) Gehorsam und dem (gegnerischen) Ungehorsam zugrunde liegenden emotionalen Einstellungen wiederum auf den Begriff gebracht²⁹.

Findet diese *affection* auch darin Ausdruck, dass man, wie Condé und die Anhänger der reformierten Kirchen generell (S. 630), an die *justice* der Vormünderin appelliert, so impliziert sie, auf die Person Condés bezogen, auch die Bereitschaft zum Dienst am Gemeinwesen. Der eigenen Bereitschaft zu dienen konträr, ist das Verhalten derer, *qui ne peuvent jamais avoir assez de richesses et d'honneur* (S. 633) und die die eigene *grandeur* über diejenige des Königs stellen (S. 633f.). Gar zum Zwang wird die Pflicht, Gott und der Krone Frankreich zu dienen, wenn man, wie Condé *comme prince du sang selon le rang et degré*, der einem zukommt, handelt, *à qui appartient de droit naturel de défendre les sujets du Roy contre ceux qui voudroient les opprimer par force et violence* (S. 630). Diese Verteidigung ist daher *bonne, juste et sainte* (S. 634)³⁰. Dreierlei gilt es, so der Inhalt der Protestatio, gegen die Feinde zu verteidigen: die persönliche Freiheit des Königs und der Vormünderin, die Beachtung der königlichen Gesetze im Allgemeinen, des Januaredikts im Besonderen sowie das ausgebeutete und sich zu Recht über die Schuldenlast beklagende *pauvre peuple* (S. 634).

II.

Fragt man danach, wie zeitgenössische Reflexionen, im konkreten Fall: über die französische Monarchie, in die konfliktbegleitende Pamphletistik eingeschrieben sind und durch sie um- und fortgeschrieben werden, so fällt grundsätzlich zweierlei auf: zum einen der Verzicht, sich explizit auf das in den politiktheoretisch-historisch-juristischen Diskursen der Zeit bereit gestellte Wissen ausführlicher zu referieren,

29 Zu der, im Zusammenhang der hier diskutierten Fragestellung nicht vertieft zu erörternden, aber dennoch für das Verständnis der gewählten Semantiken unabdingbaren rhetorischen Affekttheorie grundlegend Christof RAPP, Kunstgemäß erzeugte Affekte in Aristoteles' Rhetorik, in: Joachim POESCHKE et al. (Hg.), Tugenden und Affekte in der Philosophie, Literatur und Kunst der Renaissance, Münster 2002, S. 9–20; Thomas ANZ, Emotional Turn? Beobachtungen zur Gefühlsforschung. Online verfügbar unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=10267 [Stand: 15.04.2011].

30 Zur unmittelbaren Vorgeschichte des Arguments in der ›Verschwörung‹ von Amboise JOUANA, Devoir (wie Anm. 4), S. 127 und zur theologischen Begründung der Pflichten und Rechte eines *prince du sang* (*dispensation providentielle*) *ibid.*, S. 130.

um die Glaubwürdigkeit dessen, was gesagt wird, über das in medialer Form wie sprachlicher Gestalt zu greifende Maß hinaus zu steigern. Dieser Verzicht ist, am Rande erwähnt, kein Spezifikum der Condéschen ›Kriegserklärung‹, sondern auch für andere Kriegsmanifeste des 16. Jahrhunderts charakteristisch³¹. Zum anderen erscheint mir besonderer Betonung wert, dass der implizite argumentative Bezugspunkt ausschließlich auf die historisch-juristisch-politiktheoretischen Wissensbestände rekurriert und biblisch-heilsgeschichtliche Begründungsmuster vollständig ausblendet³².

Steht für die historische Verortung des zeitgeschichtlichen Geschehens der Begriff des *guerre civile* (und auch die Erwähnung Ludwigs XII., 1462/1498–1515, S. 634), so wird neben dem Gewohnheitsrecht, den *coutumes* (S. 630 u. ö.), das Condé als Prinz von Geblüt obliegende *droit naturel*, die Untertanen des Königs zu verteidigen, als zentraler juristischer Bezugspunkt namhaft gemacht. Für die unauflösliche Verwobenheit des zeitgenössischen historischen, juristischen und politiktheoretischen Nachdenkens über die französische Monarchie stehen, um nur einige wenige zu nennen, die Namen eines Claude de Seyssel, Guillaume Budé oder Étienne Pasquier³³. Die folgende Untergliederung ist daher, wie noch deutlich werden wird, allein heuristischen Gründen geschuldet.

»*Le contrainte d'entreprendre la défense*« – *widerstandsrechtliches Denken*

So detailliert wir über den Stellenwert des Rechts im zeitgenössischen Nachdenken über die französische Monarchie unterrichtet sind und so intensiv die Forschung sich dem politiktheoretischen Denken der sog. Monarchomachen und reformierten Theologen in den 1570er und 1580er Jahren zugewandt hat³⁴, so wenig wissen wir bislang über das Rechtsdenken, in dessen Kontext die Condésche Déclaration einzuordnen ist³⁵. Mehr als eine erste Annäherung kann das Folgende daher nicht sein. Argumentationsgang und Vokabular³⁶ bilden den Ausgangspunkt.

31 Für die Frage, welch kommunikative Funktion diesem Verzicht eignet, liefert Claude de Seyssel einen Hinweis. Er verzichte darauf, sich auf die *autorités* zu referieren, weil das Gesagte dadurch *soit mieux entendue et plus aisée à comprendre*: Jacques POUJOL (Hg.), *La monarchie de France et deux autres fragments politiques*. Claude de Seyssel. Textes établis et présentés par Jacques Pujol, Paris 1961, S. 99.

32 Dies konstatiert auch JOUANNA, *Devoir* (wie Anm. 4), S. 283: »ce sont [...] sans doute des juristes qui ont tenu, dans tous les cas, la plume«.

33 Vgl. grundsätzlich Donald R. KELLEY, *Law*, in: J. H. BURNS (Hg.), *The Cambridge History of Political Thought 1450–1700*, Cambridge 1994, S. 66–94; Myriam YARDENI, *La conscience nationale en France pendant les guerres de religion, 1559–1598*, Löwen 1971, S. 62–73: (»Avec les auteurs anciens, ce sont les études de droit qui déterminent tout le climat culturel de l'époque.«, S. 63).

34 Dies zeigen erneut die Beiträge in: *Nouvelle Revue du XVI^e siècle* 22/1 (2004) (Themenheft, hg. v. Arlette JOUANNA: *Métaphysique et politique de l'obéissance dans la France du XVI^e siècle*).

35 Dies gilt, obwohl der Titel anderes verheißt, auch für Kathleen A. PARROW, *From defense to resistance. Justification of violence during the French wars of religion*, Philadelphia 1993, die, wie schon Skinner, primär die spätmittelalterlichen Wurzeln reformierten Widerstandsdenkens der 1570er Jahre herausarbeitet.

36 Die »termes, qu'il [Seyssel] utilise« macht auch Marie-Renoux ZAGAME, *Entre l'École et le Palais: pouvoir et droit chez Claude de Seyssel*, in: Patricia EICHEL-LOJKINE (Hg.), *Claude de Seyssel (c. 1450–1520). Écrire l'histoire, penser le politique en France, à l'aube des temps modernes*, Rennes 2010, S. 165–178, hier: S. 165, zum Ausgangspunkt ihrer Untersuchung.

Charakteristisch für die in der Condéschen »Déclaration« gegebene Rechtfertigung, warum er zu den Waffen greift und seinen Feinden mit dem Einsatz aktiver physischer Gewalt entgegentritt und damit Widerstand leistet, ist, dass weniger das eigene Handeln begründet, denn das der Gegenseite delegitimiert wird und diese Delegitimation aufgrund der rhetorischen Struktur des Textes zugleich die Legitimität des eigenen Handelns erhellt. Diese Delegitimierung besitzt einerseits eine, unten noch genauer zu erörternde, politiktheoretische Dimension, andererseits eine genuin juristische.

Mediale, sprachliche wie materielle Dimension der »Déclaration« sind, so wurde zuvor argumentiert, unauflöslich verwoben und stellen Evidenz ebenso her wie dar. Bewiesen aber wird, hierfür stehen häufig verwandte sprachliche Formeln (*chacun sait, nul ne doute/juge/peut ignorer*) sowie der wiederum durch häufige Wiederholungen hervorgehobene Begriff *notoir, notoirement*, die Notorietät des Unrechts der Feinde. Diesem notorischen Unrecht zu wehren, das Frankreich in eine *guerre civile* geführt hat, ist, wie es das Naturrecht ausweist, die Aufgabe der Prinzen von Geblüt, ihrer Freunde und Diener, denen die Pflicht obliegt, die Untertanen zu schützen und, so die deutsche Übersetzung des Begriffs *défense*, zur *notwendig defension und beschirmung* zu schreiten, um den Ruin des Königreichs abzuwenden und die königliche Autorität zu wahren.

Das Naturrecht und die Auslegungen des *Ius commune* über das Recht zur Notwehr (*défense*) bilden demnach den juristischen Argumentationshintergrund der Condéschen Erklärung. Damit treten Begründungszusammenhänge in den Blick, mittels derer auch im Reich im Kontext des Schmalkaldischen Krieges und der Auseinandersetzung um das Interim in der konfliktbegleitenden Publizistik argumentiert wurde, ohne dass sich jedoch (bislang) der Nachweis führen ließe, dass die widerstandsrechtlichen Debatten des Reichs der 1540er und beginnenden 1550er Jahre in Frankreich, zumindest bis zu Beginn der 1560er Jahre, rezipiert worden wären³⁷. Die Erkenntnis und die detaillierte Herleitung, dass die juristischen Lehren zu Notwehr und Notorietät auch im Reich auf spätmittelalterlichen Auslegungen des römischen und kanonischen Rechts beruhen, verdanken wir Diethelm Böttcher³⁸.

Zentrale Bestandteile dieses Rechtsdenkens treten in der Condéschen Erklärung entgegen. Im Einzelnen seien genannt:

37 Gérald CHAIX, Die Resonanz auf das Interim in Frankreich 1548–1598, in: Luise SCHORN-SCHÜTTE (Hg.), Das Interim 1548/50. Herrschaftskrise und Glaubenskonflikt, Gütersloh 2005, S. 67–75. FB bestätigt die Einschätzung von Chaix, zumindest in Hinblick auf den druckgestützten Kommunikationsraum. Ob in Frankreich die in rascher Folge im Reich in der Mitte des 16. Jahrhunderts publizierten Texte handschriftlich verbreitet wurden, so etwa im Umfeld der sog. Amboiser Verschwörung (vgl. JOUANA, *Devoir* (wie Anm. 4), S. 133), lässt sich beim derzeitigen Forschungsstand nicht entscheiden. Viel wichtiger allerdings ist, dass im Folgenden ein Befund von KELLEY, *Law* (wie Anm. 33), S. 73, 75–80 eindrücklich bestätigt wird, der wie folgt lautet: »these European *doctores legum* had a common professional commitment, spoke the same technical language, believed in the same exalted goals, and applied the same methods«.

38 Diethelm BÖTTCHER, Ungehorsam oder Widerstand? Zum Fortleben des mittelalterlichen Widerstandsrechtes in der Reformationszeit (1529–1530), Berlin 1991, S. 33–36, 84–93, 97f., 148f.

1. die, den gesamten Argumentationsgang strukturierende Unterscheidung zwischen der *autorité (public)* des Königs und der *autorité privée* aller anderen Akteure, steht doch die Unterscheidung der *persona privata* von der *persona publica* seit der Accursischen Glosse im Zentrum der legistischen Widerstandslehre³⁹. Die mehrfach gemachte Aussage, dass nur das Handeln als auf das Gemeinwesen bezogen gelten kann, das auf königlicher Beauftragung beruht, und dass alles Tun aus eigenem Ermessen partikulares Handeln ist, selbst wenn es mit der *necessitas* begründet würde, schiebt zugleich allen – für den widerstandsrechtlichen Diskurs im Reich zentralen – Argumentationen einen Riegel vor, die die Ämter, die man innehat, als Rechtfertigung des eigenen Tun und Lassens anführen⁴⁰.

2. die Betonung, des *damnum irreparabile*, des Ruins des Königreichs, das durch das Handeln der Condéschen Feinde entsteht, dem, so die kanonistische wie legistische Lehre, mit gewaltsamen Widerstand (*de facto, violenter resistere*) begegnet werden muss und zwar nicht nur vom unmittelbar, sondern auch von den mittelbar Betroffenen⁴¹.

3. die Betonung der Notorietät des Unrechts, die gewaltsamen Widerstand erforderlich macht. Besondere Aufmerksamkeit schenken die Glossatoren und Kommentatoren dabei – wie auch Condé, indem er das Parlement de Paris als parteilich beschuldigt und dies als eine allseits bekannte Tatsache vorstellt – dem vom Richter begangenen Unrecht. Notorisch aber, so die juristischen Lehren des Spätmittelalters, »wird ein Unrecht nicht schon durch die Tatsache, dass es eben Unrecht ist, sondern erst dadurch, dass es im allgemeinen Bewußtsein als Unrecht gilt« (*chacun sait, nul ne doute* u. ä.)⁴².

4. der Gedanke einer ständischen Abschtichtung des naturrechtlich allen Menschen zustehenden Notwehrrechtes, das in der »Deklaration« allein als den Prinzen von Geblüt zustehend vorgestellt wird. Damit wird der im *Ius commune* verankerten Idee der Angemessenheit des Notwehrrechtes Rechnung getragen. Gegengewalt in diesem Verständnis ist nur angemessen, wenn sie (a) der Verteidigung und nicht der Rache dient, wenn es (b) keine anderen Mittel mehr gibt, um sich zur Wehr zu setzen und (c) wenn die Gegengewalt ohne Verzug (*in continenti*) erfolgt⁴³. Die Weigerung der Condéschen Gegner königlichen Befehlen zu gehorchen und das eigene, der Situation geschuldete (und nicht wie bei den Gegnern von langer Hand geplante) Vorgehen sind es, die die *défense juste, bonne* und *sainte* erscheinen lassen.

39 Ibid., S. 85f.; einen Hinweis auf die Rezeption dieser Lehre in Frankreich durch Guillaume de Budé liefert KELLEY, *Law* (wie Anm. 33), S. 77.

40 Im Überblick Robert VON FRIEDEBURG, *Widerstandsrecht im Europa der Neuzeit. Forschungsgegenstand und Forschungsperspektiven*, in: DERS. (Hg.), *Widerstandsrecht in der Frühen Neuzeit. Erträge und Perspektiven der Forschung im deutsch-britischen Vergleich*, Berlin 2001, S. 11–59, hier: S. 47–56 zu den widerstandsrechtlichen Debatten im Reich vgl. Gabriele HAUG-MORITZ, *Widerstandsdiskussion* (wie Anm. 5), S. 488–509; Thomas KAUFMANN, *Das Ende der Reformation. Magdeburgs »Herrgotts Kanzlei« (1548–1551/52)*, Tübingen 2003.

41 BÖTTCHER, *Ungehorsam* (wie Anm. 38), S. 88–90.

42 Ibid., S. 97, 148f.

43 Ibid., S. 33–35.

Guerre civile und die politiktheoretisch-historische Herleitung der Rechte und Pflichten im französischen Gemeinwesen – Claude de Seyssel

Unauflöslich mit der genuin juristischen ist die politiktheoretisch-historische Fundierung der Condéschen Argumentationen verknüpft. Dreierlei führt auf die Spur des Denkers, dessen, seit den 1540er Jahren zahlreiche Neuauflagen erlebenden, Schriften besonders prominent der »Déclaration« eingeschrieben sind: die Bezeichnung des Geschehens als Bürgerkrieg und die – einen Monat später – erfolgende Charakterisierung der Feinde als Triumvirat; die Erwähnung der Zeit König Ludwigs XII. als positiven Bezugspunkts⁴⁴ sowie die nahezu wörtliche Übernahme einer Textstelle in die Protestation⁴⁵. Es ist Claude de Seyssel⁴⁶, »qui s'intéresse particulièrement aux guerres et conflits civils de l'Antiquité«⁴⁷, an dessen Tätigkeit als Übersetzer antiker Historiographen im Allgemeinen, Appians Geschichte der römischen Bürgerkriege im Besonderen (A), die Beschreibung der Situation Frankreichs anknüpft. Ein ausführliches Vorwort (*prohème*) zu dieser Schrift (AP), beinhaltet die Essenz seiner dritten, für die in der Condéschen »Déclaration« entgegretende Konzeption der *Monarchie française* zentralen Schrift, seiner »La Monarchie de France« (MF)⁴⁸. Sie wurde von Sleidanus 1562 ins Lateinische übersetzt und macht Seyssel zum bedeutendsten Vertreter der Mischverfassungstheorie im Frankreich der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts⁴⁹.

44 Claude DE SEYSSSEL, *Les louenges du roy Louys XII^e de ce nom*, 1508, hg. v. Patricia EICHEL-LOJKINE und Laurent VISSIÈRE, Genf 2009; Patricia EICHEL-LOJKINE, *Entre rhétorique, témoignage et mémoire: Les Louenges du roy Louys XII de Claude de Seyssel (1508)*, in: DIES. (Hg.), *Claude de Seyssel (wie Anm. 36)*, S. 139–152; Laurent BOURQUIN, *Claude de Seyssel et la noblesse*, *ibid.*, S. 71–82.

45 Vgl. *Protestatio*, S. 634 (*ledit seigneur prince proteste contre ceux qui oseront mettre la main à quelque somme que ce soit des deniers du Roy [...] il proteste aussi que le clameur du pauvre peuple [...] soit présentée devant Dieu contre ceux en sont cause*) mit MF, S. 163 (*Le premier est que le Prince doit avoir regard à moins fouler icelui peuple qu'il peut touchant l'exaction des deniers [...] pourtant qu'il ne peut lever grands deniers sur icelui peuple [...] dont la clameur vient à Dieu*).

46 Zu dessen Selbstverständnis als homme de lettres DE SEYSSSEL, *Louenges (wie Anm. 44)*, S. 10–14; vgl. auch MF, S. 99 (*diejenigen, die bislang ont composé les traités des polices et choses publiques tant en grec qu'en latin, qui presque tous ont été gens clerks et non ayants expérience de la plus grande partie de ce qu'ils écrivoient*). Er hingegen schreibe nichts *que ne puisse prouver par raison politique, par autorité approuvée et par exemple d'histoire authentique*).

47 DE SEYSSSEL, *Louenges (wie Anm. 44)*, S. 12.

48 Zitate aus diesen Texten werden im Folgenden mit dem entsprechenden Buchstabenkürzel (A, AP, MF) direkt im Text gegeben. Die Thukydides-Übersetzung Seyssels (*L'histoire de Thucydide, [...] de la guerre qui fut entre les Péloponnésiens et Athéniens, translattée en langue françoise par feu messire Claude de Seyssel*) wird nach ark:/12148/bpt6k1231096 [Stand: 15.04.2011] zitiert und die Appian-Übersetzung (*Appian Alexandrin, historien grec. Des guerres des Romains livres XI [...] traduit en françois par feu M. Claude de Seyssel*) nach der Ausgabe Lyon 1544 (Antoine Constantin). MF liegt die Edition POUJOL (wie Anm. 31) zugrunde. Zu MF immer noch wichtig LÉON GALLET, *La Monarchie Française d'après Claude de Seyssel*, in: *Revue historique de droit français et étranger, quatrième série*, 22 (1944), S. 1–34.

49 Nachweise der Seysselschen Schriften bei POUJOL, *Monarchie (wie Anm. 31)*, S. 19–28; die inzwischen digital verfügbaren Texte sind über <http://www.europeana.eu/portal/> bzw. über <http://gallica.bnf.fr/> [Stand: 15.04.2011] zugänglich; zur Mischverfassungstheorie im Allgemeinen Alois RIKLIN, *Machtteilung. Geschichte der Mischverfassung*, Darmstadt 2006; und zu

Geschichtliches Wissen und der Bürgerkrieg des Jahres 1562

Welch zentralen Stellenwert im Seysselschen Denken die Kenntnis der Geschichte und das meint (hierfür steht nicht zuletzt seine umfängliche Übersetzertätigkeit) der Geschichtsschreibung der griechisch-römischen Antike besaß, hat Jaques Colin, der postum die Thucydides-Übersetzung Seyssels publizierte, mit dem Begriff der Seysselschen *doctrine historiale* auf den Punkt gebracht. Erst die Kenntnis der antiken Geschichte befähige, so Colin, Seyssels Wirken resümierend, diejenigen *appelez au gouvernement de la chose publique, et a la compaignie des conseilz* (aiiii) dazu, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Die *gentilshomme, la noblesse du Royaume, tous grans personnages*⁵⁰ sind demzufolge die primären Adressaten Seyssels. Sie sind es, denen nahegelegt wird, sich zum Nutzen des Gemeinwohls (*prouffit de la chose publique*) den *bonnes histoires* und nicht den Lügengeschichten des höfischen Romans oder den nutzlosen Spekulationen der Metaphysik⁵¹ zuzuwenden. Nur wenn sie dieser Aufforderung folgen, sind sie nicht länger Kinder (*sembler enfans*), sondern werden in die Lage versetzt *tant en armes que en conseil a se gouverner et conduyre en la diversite de ses fortunes*⁵².

Auf die Bürgerkriegsthematik kommt Seyssel bereits in der Vorrede seiner Appianübersetzung zu sprechen (AP A fol. 2r,v). Seyssel bettet sie in die Lehre von der rechten Regierungsform (*politiquement gouverné*) ein, wobei er sich bei seinen Ausführungen auf Herodot und dessen Geschichte des persischen Königreichs und nicht auf Aristoteles referiert. Die populäre (*que les Grecs nomment Democratie*), von der aristokratischen und monarchischen Regierungsform unterscheidend, stellt die Bürgerkriegsthematik den ersten und wichtigsten Grund dar, um die Überlegenheit der monarchischen gegenüber der aristokratischen Regierungsform zu erweisen. *Guerres civiles* sind der aristokratischen Regierungsform, *auquel estans plusieurs gens esleuz au gouvernement*, inhärent. Kennzeichen dieser Regierungsform sei es, dass jeder der herrschenden Aristokraten

quiert & tasche par tous moyens dexceder & exceller les autres en gloire & reputation du peuple, premierement en auctorité & maniemment, puis en puissance & richesse: dont par telle emulation & enuies sensuiuent partialitez, haynes & brigues: apres, seditions, mutineries, iniures, & violences: & finalement, meurdres, expulsions, banissement, & persecutions, iusqu'a guerre ouverte, qui est appellee Civile: laquelle est plus cruelle, plus dangereuse, que celle qui est aux exterieurs (AP, A fol. 2, A fol. 2v).

Frankreich Arlette JOUANNA, *Le Temps de la Renaissance en France*, in: Arlette JOUANNA (Hg.), *La France de la Renaissance. Histoire et dictionnaire*, Paris 2001, S. 3–359, hier: S. 177–191.

50 In all seinen Schriften (Thucydide; MF, AP; Louenges, S. 262–265) wird diese Gruppe als expliziter Adressat benannt.

51 *Tristans, Girons et Lancelot, et aultres que emplissent les papiers de songes* (Thucydide, av); *les metaphysiques, lesquelles au tesmoignai de Plutarche, sont de nulle utilité, tant a apprendre que a enseigner*: ibid., aiiii [verso].

52 Thucydide, aiiii [verso]; zur Bedeutung historischen Wissens (auch) als semantisches Reservoir und regelgenierendem Wissensspeicher beim ›Praxistheoretiker‹ Macchiavelli vgl. Cornel ZWIERLEIN, *Discorso und Lex Dei. Die Entstehung neuer Denkrahmen im 16. Jahrhundert und die Wahrnehmung der französischen Religionskriege in Italien und Deutschland*, Göttingen 2006, S. 98–107 und zu Seyssel, BOURQUIN, *Claude de Seyssel* (wie Anm. 44), S. 71.

Im Begriff des Bürgerkriegs wird verdichtet, was explizit als Movens und Ziel der Feinde ausgewiesen wird: aus Eigennutz und privatem Ehrgeiz die monarchische als beste aller Regierungsformen umgestürzt zu haben und damit um des eigenen Vorteils willen den Ruin der Monarchie, die, so Seyssel in all seinen Schriften, die Voraussetzung der *conservation* und *augmentation* Frankreichs ist, herbeigeführt zu haben.

Doch für diejenigen Vornehmen, die von der *doctrine historiale* Seysselschen Zuschnitts überzeugt und mit der römischen Geschichte vertraut waren, beinhaltete die Charakterisierung des Geschehens als Bürgerkrieg nicht nur eine Gegenwartsdiagnose, sondern auch eine Zukunftsprognose⁵³. Die Kennzeichnung der Feinde als Triumvirn (Mai 1562) unterstreicht diese prognostische Dimension der Deutung des Geschehens als Bürgerkrieg. Denn die Geschichte des ersten wie zweiten Triumvirats (Caesar, Crassus, Pompeius – 60 v. Chr.; Oktavian, Antonius, Aemilius Lepidus – 42 v. Chr.), geschlossen *sans auctorité publique und contre la chose publique* (A, S. 154), lehrt vor allem eins: dass, *ainsi qu'il est de coutume en tel cas*, die Triumvirn *se tournerent lun contre lautre* (A, S. 155) dauere dies kürzer (2. Triumvirat) oder länger (1. Triumvirat)⁵⁴.

Die Condésche »Déclaration« und die zeitgenössische politiktheoretische Reflexion

Lässt sich die Deutung des Geschehens des Jahres 1562 als Bürgerkrieg ganz unmittelbar mit Seyssels Wirken als (postum) außerordentlich erfolgreichem Übersetzer – seine Appian Übersetzung erlebte in 16 Jahren (1544–1560) sechs Auflagen – in Verbindung bringen, so ist das Anknüpfen der Condéschen »Deklaration« an die Seysselschen, in der »Grand monarchie de France« formulierten, politiktheoretischen Kenntnisse komplexerer Art. Ebenso vielgestaltig wie die zeitgenössischen Diskurse sind, denen die Darstellung des Humanisten und Klerikerjuristen Seyssel verpflichtet ist⁵⁵, ebenso vielgestaltig stellt sich die (allerdings nur in Ansätzen bekannte) Rezeption Seysselschen Denkens dar. Das Wenige jedoch, das wir wissen, deutet auf den sich intensivierenden Rückgriff auf Seysselsches Gedankengut seit den ausgehenden 1550er Jahren hin⁵⁶. Sein im Prolog der MF detaillierter ausgeführtes, aber auch schon

53 Vgl. A, S. 153–156 (*Sommaire narration des dissensions & guerres Civiles entre les Romains, contenues en ce livre*).

54 Zur Plausibilität dieser Prognose, d. h. zum Konflikt der adeligen Familienverbände der Guise und Montmorency in den 1550er Jahren, vgl. Stuart CARROLL, *Martyrs and murderers. The Guise family and the making of Europe*, Oxford 2009, S. 74–76, S. 97f.

55 Vgl. erste Hinweise bei KELLEY, *Law* (wie Anm. 33); ZAGAME, *Entre l'Ecole* (wie Anm. 36).

56 GALLET, *Monarchie* (wie Anm. 48), 3, S. 28–34; zu den teilweise wörtlichen Anlehnungen bei Louis de Roy POUJOL, *Monarchie* (wie Anm. 31), S. 225–232; KELLEY, *Law* (wie Anm. 33), S. 80: the »french counterparts [mos gallicus] to the standard categories of Roman law, including questions of sovereignty, legislation, justice, and indeed the whole range of institutions making up what Seyssel had celebrated as the »grand monarchy of France«; JOUANA, *Devoir* (wie Anm. 4), S. 283: »les acteurs nobles de l'entreprise ont été au courant des theses«; PETRIS, *Hospital* (wie Anm. 27), S. 277, S. 283–285 u. ö.; vgl. auch Jean-Marie CONSTANT, *La monarchie tempérée prônée par Claude de Seyssel: une idée d'avenir dans le monde politique français, aux XVI^e et XVII^e siècles*, in: EICHEL-LOJKINE, *Claude de Seyssel* (wie Anm. 36), S. 153–161, v. a. S. 153.

in AP greifbares schriftstellerisches Credo dürfte es gewesen sein, das dazu führte, dass seinen Reflexionen *comme et par quels moyens la Monarchie de France se peut conserver et accroître* (MF, S. 100) in der Zeit der *troubles* gesteigerte Aufmerksamkeit zuteil wurde. Seyssel nämlich war überzeugt (und ist hierin Macchiavelli verwandt⁵⁷), wie schon seine *doctrine historiale* verdeutlicht, dass allein empirisch und/oder historisch fundiertes Erfahrungswissen von Nutzen für die französischen Funktionseliten sei. Moralphilosophische Politikdiskurse (MF, S. 131f.) und alle Reflexionen, die *la chose publique en général* (MF, S. 95) reflektierten, erklärte er demzufolge kurzerhand zu Wissensbeständen, die für das Verständnis des französischen Gemeinwesens nicht zu den *les plus nécessaires* (MF, S. 131) zählen⁵⁸. Topoi des Tugenddiskurses fehlen daher in seinem Werk (wie auch in der »Déclaration«) nahezu vollständig⁵⁹. Als versierter Rhetoriker die Lehren der *elocutio* berücksichtigend⁶⁰ passte er Darstellungsform, -stil und formale Gestalt⁶¹ konsequent seinem auf die theoretische Fundierung praktischen politischen Handelns⁶² gerichteten Schreibzweck an.

Dass Seyssel seinen Zweck erreichte und dass nicht nur »les jurisconsultes et les historiens du XVI^e siècle lui aient beaucoup emprunté sans pour autant se croire tenus de rattacher à son nom«⁶³, sondern auch diejenigen die sich verpflichtet sahen, ihr politisches Handeln zu rechtfertigen, sei abschließend veranschaulicht. Das Augenmerk wird dabei weniger auf semantische, denn auf argumentative Nähen der Seysselschen Abhandlung und der Condéschen »Déclaration« gerichtet.

Im Grundsätzlichen wie im Detail knüpft die »Déclaration« an Seysselsches Gedankengut an. Dem nicht nur von Seyssel vertretenen Credo Tribut zollend, dass die monarchische Regierungsform *la plus tolerable et convenable* (AP, A fol. 2v; vgl. auch MF, S. 110f.) sei, konzeptualisiert MF (wie die »Déclaration«) das französische Gemeinwesen von Person und Amt des Königs her⁶⁴, auf den die gesamte gesellschaftliche Ordnung (*les trois États – la noblesse, le peuple moyen/gras, le peuple*

57 ZWIERLEIN, Discorso (wie Anm. 52), S. 193–197; die diesbezügliche Nähe des Seysselschen Denkens zu demjenigen Macchiavellis erkannte bereits GALLET, Monarchie (wie Anm. 48), S. 23–28.

58 Über die *vertus et conditions, qu'ils doivent avoir, et de la sorte qu'ils doivent vivre*«, sei so viel geschrieben worden, *qu'il serait chose prolixie et superflue d'en faire un recueil*, so dass er sich – der rhetorischen Tugend der brevitas verpflichtet (MF, S. 95) – *aux choses que je répute les plus nécessaires* (MF, S. 99) beschränke; zu diesen Diskursen selbst vgl. Jean-Philippe GENET, Politics: theory and practice, in: Christopher ALLMAND (Hg.), The New Cambridge Medieval History, vol. VII: c. 1415–c. 1500, Cambridge 1998, S. 3–28, hier: S. 21; zur Unterscheidung *in particulari/in unversali* vgl. ZWIERLEIN, Discorso (wie Anm. 52), S. 50–55.

59 Nur ein einziges Mal (*singulière vertu et constance* des Königs, S. 631) wird in der Condéschen Erklärung auf diesen Teil politiktheoretischer Diskurse Bezug genommen.

60 Zur *elocutio* als Herzstück rhetorischen Redens (und Schreibens) im Überblick OTTMERS, Rhetorik (wie Anm. 25), S. 150–153.

61 MF, S. 95: *recueillir sommairement et en brefs langages; sans alléguer grands raisons, en bas style et familier, par termes communes et usités*; MF, S. 99: *afin qu'elle soit mieux entendue et plus aisée à comprendre et retenir, j'ai divisé en cinq parties principaux*.

62 MF, S. 155: *telles choses* (i. e. der Bestand des *corps mystique* als Bedingung der *gloire, grandeur et puissance* [...] *paix, prospérité et réputation*, MF, S. 154) durch »la Police« *se connaissent mieux par la pratique que par la théorie*«.

63 ZAGAME, Entre l'École (wie Anm. 36), S. 177.

64 GALLET, Monarchie (wie Anm. 48), S. 17 (*Tout vient du roi et tout dépend de lui*).

menu/pauvre, MF S. 120, S. 121–128)⁶⁵ bezogen ist. Im harmonischen, affektiv fundierten Aufeinanderbezogensein von König und Ständen, aber auch der Stände untereinander (*bon accord et au contentement d'un chacun*, MF, S. 154) konstituiert sich das französische Gemeinwesen als *corps mystique* (MF, S. 110, S. 155)⁶⁶. *Rotture et discord* ziehen *la ruine de la Monarchie et la dissolution de ce corps mystique* (MF, S. 155) nach sich (*damnum irreparabile*)⁶⁷.

Die königliche Macht *de commander & faire ce quil vault* (AP, A fol. 3) wird jedoch erst durch ihre Rechtsbindung (*réglée et réfrénée par bonnes lois, ordonnances et coutumes*, MF, S. 115) zur monarchischen – und damit gemeinwohlbezogenen⁶⁸ Autorität und unterscheidet sich darin von der tyrannischen *autorité totale* (AP, A fol. 2v)⁶⁹. Souveränität ist der Begriff, der die königliche als monarchische Herrschaft und den König als *Seigneur souverain des corps mystique* ausweist⁷⁰. In den Worten Seyssels: *que la puissance Souveraine monarchique des Roys est reiglee et moderee* (AP, A fol. 3v). Drei *freins*⁷¹ – *la religion, la justice, la police* – begrenzen die königliche *puissance absolue* (MF, S. 143) und lassen sie zur *l'autorité du Roi* werden. Auf seiner Fürsorge für die christliche Religion, die sich in der Situation des Jahres 1562 im Januaredikt konkretisiert, und in der normgebenden Gewalt, so die Seyssel wie der »Déclaration« zugrunde liegende Vorstellung der französischen Monarchie, beruht die den Bestand des Gemeinwesens gewährleistende monarchische Autorität.

65 Ibid., S. 12–14.

66 Hierzu zuletzt Albrecht KOSCHORKE u. a., *Der fiktive Staat. Konstruktionen des politischen Körpers in der Geschichte Europas*, Frankfurt 2007; auf Frankreich bezogen und zu der in der Mitte der 1570er Jahre grundsätzlich veränderten Deutung dieser Metapher JOUANA, *Devoir* (wie Anm. 4), S. 284–290. Der Forschungsstand erlaubt es nicht, den Transformationsprozess der politischen Sprache nachzuvollziehen.

67 Zu dem von Anbeginn (Livius) vorhandenen Spannungsverhältnis der die Concordia darstellenden Staatskörpermetapher (»Einheitsphantasma«, S. 35) und der Existenz physischer Gewaltanwendung KOSCHORKE, *Staat* (wie Anm. 56), S. 32–35.

68 Marcus LIANQUE, *Politische Ideengeschichte. Ein Gewebe politischer Diskurse*, München, Wien 2008, S. 37.

69 Auffällig ist, dass, ganz im Gegensatz zur Bedeutung dieser Denkfigur im deutschsprachigen politiktheoretischen Diskurs und auch im Denken der sog. Monarchomachen, die Denkfigur der Tyrannis bei Seyssel nur am Rande Erwähnung findet (*vivant le Roi selon la Loi et Religion chrétienne, ne peut faire choses tyranniques*, MF, S. 116; *la puissance absolue du Prince et Monarque (laquelle est appelée tyrannique quand l'on en use contre raison)*, MF, S. 143; so auch BOURQUIN, Claude de Seyssel (wie Anm. 44), S. 80, im Hinblick auf Seyssels Schrift »Louenges«.

70 Grundlegend zum Spannungsverhältnis von *potestas/imperium/puissance* zu *auctoritas/autorité*, das im Zentrum des spätmittelalterlichen Nachdenkens über das Wesen der Souveränität steht, Francesco MAILO, *Medieval Sovereignty. Marsilius of Padua and Bartolus of Saxoferrato*, Delft 2007, v. a. S. 69–77; vgl. zur Rezeption mittelalterlichen Souveränitätsdenkens im Frankreich des 16. Jahrhunderts auch Thomas MAISSEN, *Souveräner Gesetzgeber und absolute Macht. Calvin, Bodin und die mittelalterliche Tradition*, in: Christoph STROM, Heinrich DEWALL (Hg.), *Konfessionalität und Jurisprudenz in der frühen Neuzeit*, Berlin 2009, S. 91–113; H. C. MCILLWAIN, *Sovereignty*, in: DERS., *Constitutionalism and the changing world. Collected Papers*, Cambridge 2010 [1939], S. 26–46, bes. S. 29.

71 »Frein, se dit figurément de toutes les choses que retiennent dans le devoir, qui repriment, qui tiennent en bride, qui empêchent qu'on ne fasse du mal, qu'on ne se revolte«: FURETIÈRE, Bd. 2, o. P. (wie Anm. 18); vgl. auch GALLET, *Monarchie* (wie Anm. 48), S. 8–12.

In actu freilich – und diesem Gedanken wird in der MF ebenso breite Aufmerksamkeit zuteil (S. 133–142) wie er in der »Déclaration« ausführlich erörtert wird, um die Gegner zu diskreditieren und ihre Machtpräntionen zu veranschaulichen, gewinnt diese Autorität Gestalt, indem der König sich *de bon conseil* (S. 133), *une chose principale et laquelle est plus requise que nulle autre en tout régime monarchique* (ibid.), bedient⁷². Denn, und dies ist ein Gedanke, der schon im spätmittelalterlichen Konziliarismus zu greifen ist und für das korporationsrechtliche Denken generell von zentraler Bedeutung ist: *il n'est possible qu'un seul homme, ni encore un petit nombre de gens, quelque accomplis qu'ils soient, puissent entendre et manier tous les affaires d'une si grosse monarchie* (S. 134). Detailliert die vielgestaltigen – und in dieser Vielgestaltigkeit auch in der Condéschen Deklaration entgegnetretenden – Beratungsformen erörternd, verortet Seyssel das Zentrum der königlichen Beratungskörperschaften im *conseil secret* (S. 138f.)⁷³. Der *conseil secret* (auch: *étroit, privé*) ist, wie die anderen Beratungsgremien auch, dadurch gekennzeichnet, dass der König *la superintendance* (S. 137) innehat. Innerhalb dieses Rahmens ist der Geheime Rat das Gremium, das die Beratungen des *conseil ordinaire* vorbereitet (S. 138f.) und der Ort, an dem der König persönlich mit seinem engsten Beraterstab die wichtigsten Agenden der französischen Monarchie berät, wohingegen er sich im *conseil ordinaire* nur *souvent* (S. 137) einzufinden hat, *mêmement quand il est question de gros affaires* (S. 137f.).

Dem Gegner vorzuwerfen, *conseil étroit et séparé* vom königlichen Geheimen Rat zu begründen, unterstreicht daher vor der Folie der Seysselschen Ausführungen nochmals die Kernaussage der »Déclaration«: dass die Triumvirn die monarchische Herrschaftsform aufgelöst und dass sich das aristokratische, im Conseil verankerte Moment der öffentlichen Ordnung einmal mehr (*se convertit bien souvent*, MF, S. 104) in ein oligarchisches verwandelt hat, *qui est une monopole de gens convoiteux et ambitieux, lesquels, étant élus [...] pour bien régir et gouverner la chose publique, ne tendent fors à leur profit particulier* (ibid.).

Ein König aber, der Monarch ist (*Roy qui est Monarque*, AP, A fol. 3) – und hier ist der Wortlaut von MF/AP und »Déclaration« nahezu identisch – ist *aymé, obey, & reueré ensemble, plus que nil autre que lon sache, comme il est tout notoire* (ibid.; vgl. MF, S. 117). Die *amour*, die die Stände füreinander und ihrem Haupt entgegenbringen (und *vice versa*) ist die Basis des harmonischen Miteinanders im Gemeinwesen und sie verleiht dem Gehorsamsgebot, dem alle gleichermaßen unterliegen⁷⁴, seinen spezifischen Zuschnitt. Nicht auf Zwang, sondern auf Freiwilligkeit beruht der

72 Der zentrale Stellenwert, den Seyssel dem *conseil* für die französische Monarchie zuschreibt, unterscheidet ihn von anderen Politiktheoretikern. »Cette exigence [i. e. dass der Monarch notwendigen Rat einzuholen hat] a toujours joué un grand rôle dans les théories, mais sans être entendue de la même manière«: GALLET, Monarchie (wie Anm. 48), S. 15; vgl. auch ibid., S. 15f.

73 Zur institutionengeschichtlichen Seite vgl. Bernard BARBICHE, Les institutions de la monarchie française à l'époque moderne, Paris 2001, S. 279–290 (»très variable et flottante au XVI^e siècle«, S. 287) und zur Bedeutung des *conseil secret* zu Beginn der 1560er Jahre JOUANNA, Le temps (wie Anm. 49), S. 178–181.

74 MF, S. 150: *le Prince est obéi partout indifféremment*; MF, S. 127: *qu'il n'y a si grand, fort prince ou autre qui ne soit contraint obéir*.

Gehorsam der Untertanen⁷⁵. Der vollständige, freiwillige und sofortige Gehorsam⁷⁶, den alle Untertanen dem monarchischen Oberhaupt schulden, ist ebenso Ausdruck wie Voraussetzung des Gemeinwohls der Monarchie. *Car ayant l'obéissance entière des sujets, il [le Roi et Monarque] peut sans difficulté faire observer et garder les bonnes lois, ordonnances et coutumes, corriger et annuler celles qui ne sont utiles ou assez accomplies, et en faire de nouvelles s'il est expedient* (MF, S. 130).

Aus der Notwendigkeit, der normgebenden Gewalt des Königs zu gehorchen, die allein Bestand und Gedeihen des Königreichs gewährleistet⁷⁷, leiten sich die dem König wie den sozialen Ständen, allen voran dem Adel, im Gemeinwesen zukommenden Rechte und Pflichten ab. Wie das Gemeinwesen insgesamt beruhen auch die Beziehungen des Königs zur *noblesse*⁷⁸ auf wechselseitiger *affection* und Ehrerbietung (*honorée*). Sie findet auf Seiten des Adels ihren Ausdruck in der Bereitschaft, dem König zu dienen⁷⁹, und auf Seiten des Königs in seiner Fürsorge, die es dem Adel ermöglicht *de vivre noblement* (MF, S. 121)⁸⁰. Alle Ämter, auch *les principaux Offices*⁸¹, sind daher *dependante(s) toutesfois du monarque, & respondent en dernier resort à Ses Cours Souveraines* (AP, A fol. 3v; MF, S. 122f.). Denn auch die Adelige(n) *de quelque dignité, État et condition qu'ils soient* (MF, S. 122), unterliegen dem Gehorsamsgebot gegenüber dem König⁸², das sich in der *Justice et juridiction [sic] souveraine* gegenüber dem Adel und seinen Untertanen konkretisiert. *[C']est le principal floron de la Couronne* (MF, S. 157). Der Adel ist dem Souverän unterworfen wie seine Angehörigen zugleich als *membres et collateraulx des Roys* (AP, [A4]) den *Cours souverains*, allen voran dem Parlament von Paris als *le plus ancien & le plus digne de tous* (AP, [A4]), angehören. Als Angehöriger der Parlamente unterliegt der Adel jedoch, wie auch alle anderen *gens de justice*, der königlichen ›Justizaufsicht‹⁸³, derer sich der König insbesondere dann zu befleißigen hat, wenn die Angehörigen der *Parlemens tâchent plus à acquérir amis qu'à faire la raison* (MF, S. 151) und damit

75 MF, S. 150: *ne pourrait la violence avoir tant de pouvoir que la Justice ; en bonne amour et volontaire obéissance du Prince.*

76 MF, S. 130: *l'obéissance entière des sujets*; MF, S. 128: *le Roi est obéi et servi de bon coeur et sans contredite, mieux et plus promptement que nul autre prince qui soit sur terre.*

77 MF, S. 149: *sans laquelle les royaumes sont appelés larcins*; vgl. hierzu MCILLWAIN, Sovereignty (wie Anm. 70), S. 28.

78 BOURQUIN, Claude de Seyssel (wie Anm. 44).

79 MF, S. 121: *prête à le [sc. Le Prince] servir en tous affaires et exposer les biens et les corps pour la défense du royaume et pour le service du Roi*; MF, S. 157: *l'honneur et reverence et service que lui est dû*; zum Zusammenhang von *service* und *obéissance* s. Nicolas LE ROUX, Honneur et fidélité. Les dilemmes de l'obéissance nobiliaire au temps des troubles de religion, in: Nouvelle Revue du XVI^e siècle 22/1 (2004), S. 127–146, hier: S. 129.

80 Zum Hintergrund dieser Konzeptualisierung des Nutzens der Dienste für König und Adel vgl. BOURQUIN, Claude de Seyssel (wie Anm. 44), S. 74–78; (›Car dans son esprit, les deux partenaires devaient y trouver leur intérêt: la noblesse sur le plan social, mais aussi le roi sur le plan politique‹, S. 78).

81 Darunter werden verstanden *l'office de Connétable, celui des Marchéchaux, celui de l'Amiral et autres semblables qui appartient à grands personnages et sont à vie* (MF, S. 122).

82 Der König sei *honoré et reveré du peuple, & à si grande auctorité sur les gens de bas estat, est néanmoins en telle crainte de la iustice* (AP, [A4]; MF, S. 158), *comme Seigneur naturel et souverain* (MF, S. 157).

83 So auch BOURQUIN, Claude de Seyssel (wie Anm. 44.), S. 74.

anstatt ihrer eigentlichen Aufgabe gerecht zu werden, dem Gemeinwohl zu dienen (*qu n'aient égard sinon au Bien public*, MF, S. 151), Parteilichkeit an den Tag legen. Fruchten in einem solchen Fall die königlichen Ermahnungen nicht, so bleibt dem König, will er seiner Aufgabe als Souverän gerecht werden, nichts anderes als sie *aigrement punir* (MF, S. 152). Und so sind es die der Condéschen »Déclaration« eingeschriebenen gelehrten Wissensbestände, die schon am Beginn des Konflikts prognostizierbar machten, was am Ende des Condéschen Rechtserbietens nur stehen konnte – die Forderung nach Bestrafung seiner Feinde durch den König.

III.

Zusammenfassend seien die wichtigsten Ergebnisse knapp resümiert:

1. Mediale, sprachlich-rhetorische und inhaltliche Dimension der Condé-Schrift sind unauflöslich verwoben. Sie bilden ein rekursives System von Sinnzuschreibungen, die im und durch den kommunikativen Akt beweisen (im wörtlichen Sinn), was ihm voraus liegt – die Fundierung der französischen Monarchie auf der ordnungsstiftenden königlichen Autorität. Der sich selbst beglaubigende Sinnhorizont, in den das eigene Handeln eingeordnet wird, verleiht dem Text seine spezifische Gestalt. Er erlaubt den Verzicht auf die explizite Beglaubigung des Gesagten durch »Autoritäten« und er selektiert zugleich die gesellschaftlichen Wissensbestände, die dem Text ebenso eingeschrieben sind wie sie durch ihn fortgeschrieben werden.

2. In der Person Claude de Seyssels, dessen empirisch-historisch fundiertes Nachdenken über die französische Monarchie die »Déclaration« im Grundsätzlichen wie im Detail aufgreift, verkörpert sich der beherrschende Grundzug des zeitgenössischen politischen Wissens in Frankreich: der untrennbare Zusammenhang juristischer, historischer und politiktheoretischer gelehrter Reflexion. Der Medienwandel des 16. Jahrhunderts machte, wovon z. B. die zahlreichen Neuauflagen der Seyssel'schen Schriften seit den 1540er Jahren künden, gerade bei den Adressaten dieser Schriften, den französischen Funktionseleiten, dieses Wissen in einem Ausmaß verfügbar wie es zuvor undenkbar war. Auf die herausragende Bedeutung, die dabei dem *Ius commune* für die Beschreibung der *Politeia* zukommt, deutet sowohl die Präsenz wichtiger Axiome widerstandsrechtlichen Denkens als auch die Konzeptualisierung königlicher als souveräner Macht.

3. Das in die »Déclaration« eingeschriebene gelehrte Wissen plausibilisierte für diejenigen, die mit ihm vertraut waren, das Gesagte weiter und es erweiterte den geschlossenen Zeithorizont des Textes. Konstitutiv für das Verständnis der Condéschen Erklärung sind diese Wissensbestände jedoch nicht. Diese Beobachtung sowie die mediale, sprachliche und inhaltliche Gestaltung des Textes verleihen der These, dass Funktionseleiten zwar auch, aber beileibe nicht nur die Adressaten solcher Rechtfertigungsschriften waren, ein hohes Maß an Nachvollziehbarkeit.

4. Vor diesem Hintergrund, aber auch im Wissen um die europaweite volkssprachliche Verbreitung der Erklärung in skripto- wie typographischer Form, stellt sich die Textsorte »Rechtfertigungsschrift« als ein zentrales Medium (im ursprünglichen Sinn des Wortes) gelehrten Wissens dar.

5. Die Reichweite dieser These genauer zu bestimmen, bedarf jedoch ebenso noch weiterer Forschungsanstrengungen wie das Schlaglicht, das auf die Denkwelten in

der Anfangsphase der Religionskriege geworfen wurde, ein dringliches Forschungsdesiderat offenkundig werden lässt – die Untersuchung der Transformationen des Wissens um die französische Monarchie, die sich, und nur so viel lässt sich bislang mit Sicherheit sagen, in etwas mehr als einem Jahrzehnt vollzogen haben. Dass sich die Beschreibung dieses Wandels nicht mehr in den luftigen Höhen einer altüberkommenen Ideengeschichte bewegen muss, sondern dass die neuen medialen Möglichkeiten unserer Gegenwart es erlauben, die kommunikativen Kontexte präzise wie niemals zuvor in den Blick zu nehmen, lässt die Voraussetzungen, eine solche Aufgabe in Angriff zu nehmen, heutzutage als besser denn je zuvor erscheinen.